

# «Fischers Fritz» fischt frische Auflagen

Campingplatz in Wollishofen darf sich etwas öffnen, muss aber Tische und Safari-Zelte direkt am See aufgeben

Zürichs Campingplatz ist ins Visier der Ämter geraten. Deren Bauentscheid liegt der NZZ vor: Der Ausbau wird nicht ganz abgewürgt, aber beschnitten – mit denkwürdigen Argumenten.

URS BÜHLER

Letztlich entzündeten sich die Geister hier an der Frage, was die zeitgemässe Interpretation eines Campingareals sei: Es geht um den städtischen Betrieb in Wollishofen, dessen langjähriger Pächter 2010 von Michel Péclard und seinem Team abgelöst wurde. Der Gastronom gilt als einer der Taktgeber der Branche – und das wird man nicht, indem man Bestehendes unverändert übernimmt. Gegen zwei Millionen Franken investierte Péclard in «Fischers Fritz», wie der fabelhaft am See gelegene Campingplatz seither heisst. So baute er das damals kaum bekannte Restaurant im einstigen Klubhaus aus und machte die Anlage über die Campinggemeinde hinaus zum populären Treffpunkt. Als «einen der innovativsten Campingplätze der Schweiz» preist in einem Brief ein TCS-Kadernmitglied das Angebot, von dem auch Tourismusorganisationen schwärmen.



Die zwölf Safari-Zelte sind laut der Baudirektion nicht von öffentlichem Interesse und müssen deshalb weg.

ANNICK RAMP / NZZ

## 20 Meter Abstand zum Ufer

Nun muss Péclard aber zurückbuchstabieren: Der mit Unternehmergeist gesegnete und mit allen Wassern gewaschene Wirt hat die Rechnung ohne die Zürcher Behörden und ihren Eifer gemacht. Das Areal liegt in der Freihaltezone FD für Campingplätze und Familiengärten, und die Stadt schob 2014 der «stetigen Ausweitung des Gastronomie- und Campingbetriebs» den Riegel. Diese habe man geduldet, solange Klagen aus der Nachbarschaft ausgeblieben seien, teilte sie damals mit. Nun aber sei eine Baueingabe nötig. Péclard reichte selbige Mitte 2015 ein, um bestehende Installationen, aber auch einige geplante Neuerungen bewilligen zu lassen.

Acht Monate später liegt der Bauentscheid vor. Dass dieser den behördlichen Spielraum eher eng auslegt, ist dem Einfluss des Kantons geschuldet: Das Areal am See betrifft Konzessionsland, bei dem die Baudirektion das letzte Wort

hat. Sie verlangt im separaten Beschluss, es sei stets ein 20 Meter breiter Uferstreifen frei zu lassen, selbst rund um eine kleine Bucht mitten im Platz. Laut Gewässerschutzgesetz sind innerhalb dieser 20 Meter zwar Installationen erlaubt, falls sie standortgebunden im öffentlichen Interesse sind. Das aber sieht der Kanton nicht als gegeben.

Konkret bedeutet dies erstens ein Verbot der Esstische am See. Sie ermöglichen es sommers 120 Gästen, auf dem Rasen am Wasser zu speisen, und wurden Abend für Abend weggeräumt. Ferner entfallen in der fraglichen Uferzone Objekte, die länger als einen Monat stehen, etwa zwei spezielle Nachtlager: die zwölf Safari-Zelte, auch wenn diese innert einer halben Stunde abbaubar sind, und das «Cottage» im einstigen Geräteschuppen. Auch das «Sushi-Zelt» mit 18-plätzigem Aussenbar seitlich des Restaurantgebäudes wird nicht bewilligt.

Den Bedarf an zusätzlichen Sitzplätzen erkennen die Behörden zwar an und genehmigen für die Hochsaison insgesamt 200 Stück. Doch die wegfallenden Sitze am Wasser seien vor allem ins Schlechtwetterzelt zu verlagern, das mit aufgerollter Blache ja auch bei Sonnenschein attraktiv sei. In diesem Zelt, 2001 offiziell nur für Campinggäste bewilligt, dürfen nun dafür mit amtlichem Segen alle Besucher bewirtet werden.

## Feuerstelle muss für alle da sein

Eine Reservation des gesamten Gastbetriebs für Gesellschaften ist indes nicht mehr möglich. Ebenso wenig entsprechen wird dem Wunsch der Betreiber, die Restauration ganzjährig aufrechtzuerhalten. Dafür bestehe bei Campinggästen zu wenig Nachfrage, wird amtlich argumentiert. Auch sehe das «Leitbild Seebecken» keinen solchen Ausbau vor.

Ebendort ist jedoch das Ziel festgehalten, das Gastro-Angebot am linken Ufer zu stärken, was das rechte entlaste.

Grundsätzlich läuft die amtliche Argumentation darauf hinaus, dass Camping die Hauptnutzungsform sei, an der alle Neuerungen zu messen seien. So wird die «Wakeboard-Academy» als «Teil des Freizeitangebots eines modernen Campingplatzes» anerkannt und darf bleiben (unter der Bedingung, dass ihre drei Angestellten geschlechtergetrennte WC erhalten...). Umgekehrt bewilligt der Kanton die zu nah am Ufer platzierte Feuerstelle nur mit der Auflage, dass sie allen offenstehe – und so einem öffentlichen Interesse entspreche.

In diesem Dschungel an Auslegungen ist der Durchblick nicht leicht zu wahren. Fest steht: Es geht auch um die Frage, wie viel unternehmerische Freiheit es zur Wahrung des öffentlichen Interesses an einem gut laufenden Campingplatz

braucht. Laut Péclard ist das saison- und wetterabhängige Angebot, das auf Wunsch der Stadt ganzjährig läuft, nur wirtschaftlich, wenn man es für Tagesgäste öffnet. Darauf beruhe sein Konzept, dessen Erfolg sich aber auch in der Auslastung des Kernangebots spiegle: Bei 105 Stellplätzen seien es jährlich rund 20 000 Logiernächte – gut ein Siebtel aller Campingnächte der Region.

Damit die Zahl der Restaurantplätze festgelegt werden kann, verlangt die Stadt künftig eine Zählung der Tagesgäste. Die dafür nötige Eingangskontrolle, sagt Péclard, sei wohl nur möglich in Verbindung mit einer Tagesgebühr, für die er beispielsweise Getränkebons abgeben wolle. Als er letztes Jahr einen Fünftel verlangen wollte mit dem Hinweis, Tagesgäste samt Hunden würden die Badewiese stark beanspruchen, eckte er allerdings in manchen Kreisen an – obwohl schon sein Vorgänger ein vergleichbares Eintrittsgeld verlangt hatte.

## Umzonung nicht vom Tisch

Die Geschichte erinnert von fern an die Querelen um Giuseppe Fry, den Macher auf dem Üetliberg. Péclard allerdings erklärt, um Installationen zu kämpfen, die meist vor seiner Zeit seit Jahren bestanden hätten. Auch betont er, die Uferlinie stets für jedermann offen zu halten und seit der Übernahme von diversen Verbauungen befreit zu haben, so dass man sogar für die Idee des durchgängigen Seeuferwegs gerüstet wäre. Er akzeptiert aber den Entscheid und könnte die nicht bewilligten Installationen nun ausserhalb des 20-Meter-Gürtels genehmigen lassen – mit einem neuen Baugesuch.

Nach Einschätzung von Urs Spinner, Sekretär des städtischen Hochbaudepartements, bietet dessen Entscheid Hand für einen erweiterten Betrieb. Schliesslich lasse man nun offiziell zu, dass auch Nicht-Camper bewirtet würden. Stärker ausweiten liesse sich das Angebot aus seiner Sicht höchstens per Umzonung, was ein langfristiges Projekt wäre. Welche Optionen dabei bestünden, werde im Auftrag von Stadtrat André Odermatt demnächst geprüft. Dies für den Fall, dass die Betreiber und die städtische Liegenschaftenverwaltung, die sich dem Vernehmen nach auch eine etwas grosszügigere Lösung gewünscht hätte, einen weiteren Ausbau anstreben.

# Schaulaufen der FDP-Kandidaten

Peter Werder und Hans-Jakob Boesch liefern sich einen engen Wettstreit um das Präsidium des Zürcher Freisinns

Das Rennen um das Präsidium der Zürcher FDP ist offen.

An einem Hearing der Partei haben sich die zwei Kandidaten unterschiedlich verkauft. Der eine präsentiert sich als Strategie, der andere greift keck an.

ANDREAS SCHÜRER

Die Aufgabe ist heikel: Wie stelle ich mich im besten Licht dar, ohne den Konkurrenten und Parteikollegen anzugreifen und unsympathisch zu wirken? Hans-Jakob Boesch und Peter Werder haben das Dilemma am Donnerstag im «Blue Monkey» in Zürich gut gelöst.

## Unbelastet in die Bewährungsprobe

Kommentar auf Seite 13

Vor rund 50 freisinnigen Kantonsräten, Orts- und Bezirksparteipräsidenten und Ständerat Ruedi Noser bewarben sie sich um die Nachfolge von Beat Walti als Präsident der FDP des Kantons Zürich; definitiv gewählt wird an der Delegiertenversammlung am 5. April.

Beide Kandidaten sind jung, Boesch 36- und Werder 41-jährig, beide sind unbekannt, aber in der FDP gut verwurzelt, beide blicken zurück auf «flache militärische Karrieren», wie es ein Anwesender ausdrückte. Und sie haben über ähnliche Themen doktriniert: Politikwissenschaftler Boesch über Demokratie und Freiheit, Publizistikwissenschaftler Werder über Utopien der Gegenwart. In dem Hearing am Donnerstag zeigten sich aber doch auch Unterschiede, zumindest in der Art, wie sie auftraten. Zugespielt lässt sich sagen: Werder präsentiert sich als gewiefter Strategie und Kommunikator, Boesch als unerschrockene Nachwuchskraft und Herzblut-Freisinniger. Werder wägt eher ab, formuliert durchaus lustvoll, aber stets ausgewogen. Boesch redet direkter, angreifbarer.

Der Adliswiler Werder verwies darauf, dass er seit sieben Jahren im kantonalen Vorstand dabei ist, dass er vernetzt ist, mit den Themen vertraut und dass er als Wahlkampfleiter die Erfolge bei den Wahlen 2014 und 2015 mitgeprägt habe. Implizit schwang mit: Sollte er Präsident werden, stünde er für Kontinuität – das liberale Profil der FDP würde er jedenfalls gerne weiter schärfen. Nicht aktiv angesprochen hat er den Nachteil, dass er nicht im Kantonsrat präsent ist. Mit Verweis auf seine Ver-



Hans-Jakob Boesch Peter Werder  
Kantonsrat FDP Wahlkampfleiter FDP

ankerung in der Partei nahm er allfälligen kritischen Fragen aber die Schärfe, zudem verwies er später darauf, dass er vom Arbeitgeber die Zusicherung habe, am Montag für die Fraktionssitzungen frei zu sein; Werder leitet die Hirslanden-Klinik Belair in Schaffhausen. Vor den Delegierten zeigte er sich abgeklärt: Der neue Präsident müsse nach innen Diskussionen zulassen und einen, und dann nach aussen eine klare Haltung verständlich zu kommunizieren. Beides müsse nicht immer harmonisch verlaufen: «Ich kann auch unangenehm sein. Als Parteipräsident darf man nicht allen gefallen wollen.»

Die Verbundenheit mit dem Freisinn betonte auch Boesch – allerdings eher mit einer pointierten Grundsatzrede. Zu punkten wusste er mit einem flotten Einstieg. Manchmal antworteten Politi-

ker, nach dem Interesse am Amt gefragt, dass sie zwar nicht unbedingt wollten, dem Ruf des Volks aber folgen würden. Bei ihm sei es nun gerade umgekehrt: «Mich hat niemand gerufen, aber ich habe Lust auf dieses Amt.» Zentral sei für ihn das Thema Freiheit. Ihm sei nicht egal, dass der Staat vorschreibe, wann er einkaufen dürfe und wann nicht, und dass er für einen Fernsehkanal zahlen müsse, den er vielleicht gar nicht schauen wolle. Die Freisinnigen müssten alle am gleichen blauen Strick ziehen: Mit diesem müssten sich die Mitglieder identifizieren können, ohne dass er jemanden fessle, und er dürfe auch nicht ausfransen.

Stärker als Werder grenzte sich Boesch von der SVP ab: Deren Aussenpolitik sei «jenseits von gut und böse», sie schade der Schweiz, eine klare Abgrenzung sei nötig. Werder entgegnete, statt von Abgrenzung rede er lieber von einer Positionierung aus sich selbst heraus, zudem sitze der Feind auf der linken Seite, zu betonen sei folglich die Konfliktlinie zur SP. Überhaupt fiel auf: Boesch drückte schärfer aufs Gaspedal, in Bezug auf Mitteparteien wie die GLP strömte er gar ein Selbstbewusstsein aus, als hätte der Zürcher Freisinn nie einen Absturz erlebt. Die «Grün-labile Partei» sei schwer fassbar. «Wir müssen vorangehen, die GLP soll mitmachen oder

nicht – meistens sind sie ja froh, wenn sie mit uns mitspielen können.»

Einig sind sich beide bezüglich der Zielsetzung. Der Erfolg in den Wahlen der vergangenen zwei Jahre dürfe nicht bloss verteidigt werden – er müsse Schub geben für mehr, sagten beide. Und wie würden sie mit einer Niederlage umgehen am 5. April? «Sportlich», meinte Boesch. Und Werder sagte, es sei doch gut, gebe es eine Auswahl: «Es ist im wahrsten Sinn des Wortes eine liberale Geschichte.»

Mit ihrer Strategie konnten am Donnerstag sowohl Werder als auch Boesch Pluspunkte sammeln. Reaktionen der Anwesenden verdeutlichten, dass es ein knappes Rennen werden wird, manche erwarten gar ein Zufallsergebnis. Klare Vorteile konnte am Donnerstag keiner herausheben. Thomas Vogel, Chef der Kantonsratsfraktion, sprach von «zwei exzellenten Kandidaten», der Küsnachter Gemeindepräsident Markus Ernst meinte: «Es ist eine gute Auswahl. Nach dem heutigen Abend kann ich mich aber noch nicht klar entscheiden.»

KANDIDATEN-FRAGEBOGEN

NZZ [www.nzz.ch](http://www.nzz.ch)